

Der neue Ostense-Roman ist erschienen!
Er heisst: „Der junge Maimond“. Ein Ehe-
 und Liebesroman mit grosser Handlung
 und lebendigen Gedanken. Ein kraftvolles,
 fesselndes Buch von hoher dichterischer
 Schönheit. Ausgestattet mit geschmack-
 vollem Einband u. wirkungsvollem Schutz-
 umschlag. Ein Geschenkbuch! 270 S. 8°
 Broschiert M. 4.—, Ballonleinen M. 6.50

Leseprobe

aus Martha Ostense's neuem Roman „Der junge Maimond“

Was hatte er doch gestern abend, als sie um Sonnenuntergang unter den Pappeln auf und ab gingen, zu ihr gesagt? Erst hatte sie es kaum gehört: er hatte so leise gesprochen, als spreche er mehr zu sich selbst. »Du wirst es nicht verstehen . . . selbst wenn ich es dir sagen könnte, würdest du es nicht verstehen. Die eigene Frau, Marcia, ist mehr — mehr als nur ein Weib. Die eigene Frau —«

Da hatte sie ihn unterbrochen. Wie lebhaft stand die ganze Szene voll Schmach und Herzweh wieder vor ihr! Ihre eigene Stimme klang vor ihr auf, wie sie ihn wild und verächtlich herausgefordert hatte, das Gesicht emporgehoben, so daß der Himmel sich in ihren Augen spiegelte. Sie hatte ihn drinnen brennen gefühlt, saphirblau und grausam wie alles Schöne. Und dort — ah! — über der linken Schulter hatte sie, vor Ergriffenheit und Furcht erschauernd, den zarten Bogen des jungen Maimonds erblickt. Über der linken Schulter — ein glückloser Mond. Des Dichters Lied, in Bitterkeit verwandelt.

»Die eigene Frau! Zu dieser Art Frau taue ich nicht, Rolf, ich bin keine Heilige! Ich will geliebt werden — einen Liebsten will ich haben wie andere. Du sollst mein Liebster sein.«

Sie hatte seine Hände gepackt und seinen verfinsterten Blick in den ihren gezwungen. Die winzigen jungen Pappelblätter über ihnen schaukelten leise hin und her wie Silbermünzen an einer Kette. Ein Stern tauchte auf, erst einer, dann zwei, ein blasser schwacher Schein im stolzen Glanze des Himmels. Und immer noch hing dort verzehrend

schön der schlanke silberne Sporn des Maimonds! Da Rolf nicht antwortete hatte sie weiter und weiter gesprochen — »Ich habe den ganzen Winter lang unter Gespenstern gelebt, Rolf! Ich kann nicht mehr. Jetzt mußt du mich hören. Ich will mehr, mehr vom Leben — ich will nicht verzichten! Liebster, laß es mich dir sagen — siehst du es denn nicht selbst?! Ich kann nicht länger mit deiner Mutter leben. Mir graut vor ihrer Lebensverneinung, mir graut vor ihrer ewigen lasterhaften Entsagung! Sie ist eine gute Frau, ich weiß es, und sie ist deine Mutter — aber glaube mir, wenn du mich nicht von ihr fortbringst, werde ich sie hassen! Ich kann ihren Begriff von Sünde nicht länger ertragen: ich habe ihn nie verstanden und ich werde ihn nie verstehen lernen. Und ich will nicht alt sein, ich will jung sein, Rolf, jung mit dir! Schau mich an — schau mich doch an! Nimm mich in deine Arme — jetzt gleich — hier unter dem Himmel, als ob — als ob nichts zählte außer unserer Liebe, Rolf. Liebster — Liebster — küß mich —«

Er war leicht zu ihr hingeschwankt, die Hände ausgestreckt, um ihr erhobenes Gesicht zu umfassen — doch seine Schultern strafften sich wieder. Lächelnd hatte er die Hand leicht auf ihr Haar gelegt, fast so, als bitte er für etwas um Vergebung.

»Ich kann es dir nie sagen, fürchte ich — nie so, daß du verstehen könntest was ich meine. Laß uns jetzt ins Haus zurückgehn, Marcia.«



Zettel!

SPEIDEL, WIEN

Leipzig; F. Volckmar